

**Spiritualität und geistliches Leben  
in der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche  
- ein Konzept -**

**Das Leben ist nicht ein Frommsein,  
sondern ein Frommwerden,  
nicht ein Gesundsein, sondern ein Gesundwerden,  
nicht eine Ruhe, sondern eine Übung.  
Wir sind's noch nicht, wir werden's aber.  
Es ist noch nicht getan oder geschehen,  
es ist aber im Gang und im Schwang.  
Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.  
Es glüht und glänzt noch nicht alles,  
es reinigt sich aber alles.**

Martin Luther

### **1. Vorüberlegungen aus religionssoziologischer Sicht**

Der Begriff ‚Spiritualität‘ ist in seiner Bedeutung unscharf. Er enthält Bedeutungsfacetten von Frömmigkeit, Sehnsucht nach religiöser Erfahrung, Einübung in den Glauben, religiösen Übungen. Er soll hier zunächst offen verwandt werden und erst später soll versucht werden, ihn einzugrenzen.

Seit einigen Jahren ist zu beobachten, dass im deutschsprachigen Raum dem Thema Spiritualität in den Medien, sowohl in den Printmedien wie im Film, steigendes Interesse entgegengebracht wird. Diese Beobachtungen haben sogar zu einer Debatte darüber geführt, ob es einen „Megatrend Spiritualität“ gebe. Dieser These von Religionssoziologen wird z.T. heftig widersprochen. So hat der evangelische Wiener systematische Theologe Ulrich Körtner die Behauptung einer Renaissance der Religionen als „blanken Zynismus“ bezeichnet, denn gerade in der jüngeren Generation sehe er ein immer stärkeres Desinteresse an religiösen Fragen. Er hält die Abbrüche der von den Kirchen vertretenen Traditionen für irreversibel; die Verluste der traditionellen Formen seien durch die Zugewinne an spirituellem Interesse außerhalb der Angebote der Kirche nicht auszugleichen. In einem Sonderheft der Herder-Korrespondenz aus dem Jahr 2006 führt der katholische Kölner Systematiker und Religionsphilosoph Hans-Joachim Höhn aus: Bei näherer Betrachtung stehe nicht Religion oder Religiosität im Mittelpunkt, sondern das Bedürfnis nach Religion, genauer: die Sehnsucht nach religiöser Erfahrung. Dies sei das entscheidende Stichwort. Diese Sehnsucht werde in einer hoch industrialisierten Gesellschaft zusammen gesehen mit der Suche nach Ressourcen an Kreativität und Energie. Das erkläre auch, warum dieser Trend bisher nur in Ansätzen in den Kirchen angekommen sei. Zu fragen sei, ob das Bedürfnis nach Erfahrung, das sich zum Beispiel auch in der starken Besucherfrequenz bei Kirchentagen oder dem großen Interesse an der Taizé-Bewegung oder auch in den kulturellen Events von City-Kirchen artikuliere, „und inwieweit das kirchlich verfasste Christentum selbst überhaupt resonanzfähig ist für ein Interesse an Religion ‚jenseits‘ von Dogma und Moral. Oder überkommt die Kirchen angesichts der Sehnsucht nach Religion lediglich die Sehnsucht nach sich selbst?“ So aber vermittele die Kirche „keine Aufbruchstimmung“<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Hans-Joachim Höhn: Renaissance der Religion, Herder-Korrespondenz 2006/12, S. 9

Eine 2007 durchgeführte Untersuchung der Düsseldorfer Identity Foundation kommt zu dem Fazit: Es geht um einen Trend, der wegführt von kirchlich institutionalisierter Religiosität hin zu einer freien Spiritualität.

Ergänzend ist auf eine Studie der Universität Erfurt zu verweisen, die drei Profile von Menschen ausmacht, die sich weiterhin im Umfeld von Kirche finden:

- a. Traditionelle: die Welt wird als in sich geschlossen, dogmatisch fundiert und hierarchisch strukturiert gedacht;
- b. Moderne: in liberaler Prägung geht es um die bestmögliche Gestaltung des Lebens im Dialog verbunden mit stark moralisch gefärbtem Interesse an politischem Engagement;
- c. Postmoderne: betroffen von unheilvollen Folgen der Moderne wird ein Paradigmenwechsel gefordert hin zu Kreativität und mehr Sinnlichkeit.

Aus diesen Einsichten folgert der Theologe und Publizist Christoph Quarch, die Kirche müsse versuchen, die Postmoderne zu integrieren, während sie auf die sog. Traditionellen nach wie vor bauen kann und die sog. Modernen heute noch einen hohen Anteil des christlichen Engagements in der Gesellschaft prägen.

Als Fazit ist festzuhalten:

Menschen außerhalb der Kirche wie auch solche, die der Kirche angehören, sind auf der Suche nach Möglichkeiten, ihre Spiritualität zu leben. Es geht für sie um das „Bedürfnis, Glauben, Leben und Handeln wieder stärker miteinander zu verbinden und aufeinander zu beziehen. ... <Die Menschen> suchen zugleich nach neuen Zugängen, den Glauben in ihrer eigenen Lebensgeschichte zu verankern und in ihm auf zeitgemäße Weise eine Heimat zu finden. Insofern sehen wir in der Sehnsucht nach Spiritualität ein positives Zeichen für einen neuen religiösen Aufbruch. Die Sehnsucht der Menschen richtet sich auf Möglichkeiten der Gotteserfahrung.“<sup>2</sup>

Als Kirche sind wir gut beraten, uns auf diese breite Suchbewegung einzustellen. Wir sollten mit unserem missionarischen Engagement aktuell auf Fragestellungen reagieren, auf die sowohl in der Frömmigkeitstradition der christlichen Kirchen immer wieder Antworten angeboten worden sind, für die in anderen Frömmigkeitstraditionen aber auch für uns u.U. sehr hilfreiche Angebote gemacht werden.

## 2. Theologische Einsichten

Die spirituelle Dimension gehört zum Glauben dazu. Glaube will gelebt werden. Spiritualität umschreibt die geistliche Lebensform des Glaubens. „Geistliches Leben lässt sich als ein bewußtes und auch gestaltetes Leben aus dem Gegenüber zu Gott darstellt – als ein Leben, das sich immer wieder neu für Gott öffnet. ... Es geht um ein Leben, das sich nicht auf das Vorletzte, sondern auf das Letzte gründet und aus Gott als dem Grund allen Daseins seine Kraft schöpft.“<sup>3</sup> „Christliche Spiritualität verschließt nicht die Augen davor, dass sie es in Gott mit dem Geheimnis aller Geheimnisse zu tun hat. Aber sie wagt den Gedanken, dass dieses Geheimnis alles, was wir Menschen kennen und mit unseren Wissenschaften und Künsten in Erfahrung gebracht haben und noch in Erfahrung bringen werden, an Wirklichkeitsgehalt und Wirklichkeitsdichte qualitativ überbietet.“<sup>4</sup>

Fulbert Steffensky sieht Spiritualität als „Erfahrung der Einheit des Lebens. ...Es sind die Spuren Gottes die in ihm (Schmerz und Glück der Menschen) deutlich werden... Spiritualität ist gebildete Aufmerksamkeit“<sup>5</sup>.

<sup>2</sup> Hans Krech, Friedrich Hauschildt: Lutherische Spiritualität, 2005, S. 9

<sup>3</sup> Michael Beintker: Christliche Spiritualität, in: Lutherische Spiritualität, hrsg. von H. Krech u.a., 2005, S. 41

<sup>4</sup> Michael Beintker, aaO., S. 61

<sup>5</sup> Fulbert Steffensky: Schwarzbrot-Spiritualität, 2005, S. 18 f

### 3. Zur Wahrnehmung von Zielgruppen

Im Raum der Kirche sammeln sich, wie oben kurz dargelegt, unterschiedlich geprägte Gruppen. Dafür Sorge zu tragen, dass sie mit ihren unter Umständen stark divergierenden Prägungen und religiösen Bedürfnissen wahrgenommen und gewürdigt werden, ist Aufgabe der für die Gestaltung des kirchlichen Lebens Verantwortlichen. Hinzu kommt als mindestens ebenso wichtige Aufgabe, dass Kirche auch in diesem Feld ihrem missionarischen Auftrag folgt und bewusst und gezielt Angebote für Menschen, die eine religiöse Heimat suchen und der Kirche distanziert gegenüber stehen, in den Blick nimmt und fördert. Das ergibt sich nicht nur aus der Tatsache, dass sie sich als gestaltende Größe in dieser Gesellschaft vorfindet, sondern auch aus ihrem ureigensten Sein als Kirche, die in die Welt gesandt ist, um Gottes Ruhm zu verkündigen und Gottes Liebe zu den Menschen zu bringen.

Zu den Zielgruppen, zwischen deren Profilen laut Erfurter Umfrage schon innerkirchlich zu differenzieren ist:

- Traditionelle
- Moderne
- Postmoderne

treten deshalb auch noch die, die eher als

- Suchende und Distanzierte

zu qualifizieren sind.

Es gilt also nicht nur die postmodern orientierten Menschen, die sich noch zur Kirche halten, mit ihrer Lebenshaltung und ihren religiösen Bedürfnissen, stärker in den Blick zu nehmen und auf sie zu reagieren, sondern gerade auch die, die in den Ortsgemeinden kaum noch auftauchen, die nicht oder nicht mehr Kirchenmitglieder sind.

Letztere sind erfahrungsgemäß am ehesten in niedrig schwelligen, nicht an den Heimatort gebundenen Orten zu erreichen, ob mit Tagungen, Tagungsreihen, an offenen Kirchen, in den Medien. Ähnliches dürfte für die Gruppe der sog. Postmodernen gelten. Die sog. Traditionellen sammeln sich wohl überwiegend in den Ortsgemeinden, wo auch die sog. Modernen zu finden sind, die sich aber <zugleich> vorrangig in Diensten und Werken engagieren.

Diese Differenzierungen allein dürften aber nicht ausreichen.

Vielmehr werden sowohl altersspezifische wie auch geschlechtsspezifische Merkmale zu beachten sein.

### 4. Zur Definition von Spiritualität

Deutlich geworden ist schon, dass Spiritualität sowohl nicht hinreichend erfasst werden kann ohne Aspekte persönlicher Erfahrung mit der eigenen praxis pietatis. Sie ist geprägt durch den historischen Raum, in dem sie entstanden ist. Sie kann nicht beschrieben werden ohne die Ausstrahlung und Identität einer Gemeinschaft oder ohne die geistlichen Inhalte, die in äußeren Formen Gestalt finden. Alle Definitionsversuche sind deshalb durchaus den Traditionen einer Gemeinschaft, z.B. einer Kirche verpflichtet wie auch durch die je individuelle Frömmigkeit der definierenden Person gefärbt. Corinna Dahlgrün beschreibt Spiritualität in einem „anthropologischen Dreieck“, das sich konstituiert aus den Polen: Gott – Nächster/Nächste – Ich und das unbedingt in Balance zu halten ist. Dieses instabile Gleichgewicht erfordert tägliche Aufmerksamkeit – in Hinsicht auf die Wahrnehmung der Beziehung zwischen Ich und Gott, zwischen Ich und den Nächsten, zwischen Gott und den Nächsten.

Spiritualität vollzieht sich in unterschiedlichen Formen:

In traditionellen Formen wie Gottesdiensten, Andachten, Gebeten, aber auch in unterschiedlichen Formen der Meditation, ausgehend von Texten, kreativen Me-

thoden, Bewegung, Gesang oder auch in Übungen des Schweigens, um in die Stille und Kontemplation zu gelangen. Übergreifend ist Musik in der Lage, viele Menschen mit all ihren Sinnen anzusprechen und spirituelle Erfahrungen zu eröffnen, sowohl indem sie aufgenommen wird als auch besonders, wenn sie aktiv – nicht nur, aber gerade auch im Singen – mit ausgeübt wird.

Spiritualität wird durch keine „Methode“ ausreichend beschrieben; sie ist vielmehr die Einübung einer Geisteshaltung. Diese zeichnet sich aus durch

- eine lebenslange Annäherung an das Innewerden ständiger Gottesgegenwart, verbunden mit dem liebenden Blick auf Schöpfung, Welt und Menschen;
- den Wunsch, das neue Sein in Christus „anzuziehen“;
- die Suche nach dem Weg zur Einübung in eine meditative Haltung im Alltag und eine bewusste Wahrnehmung der Wirklichkeit;
- das Ziel, ganz im gegenwärtigen Augenblick zu leben und alles, was zu tun ist, ganz zu tun.

Spiritualität ist demnach nicht Innerlichkeit im Sinne von Weltabgewandtheit, sondern führt ins Innerste der Welt hinein, um Gott überall und in allem zu finden. Sie vermittelt den Zugang zu der Kraftquelle, die hilft, in der Welt verantwortlich zu leben und zu handeln.

Christliche Spiritualität ist eine, die im Glauben an die Fleischwerdung Gottes Leiblichkeit und Ganzheitlichkeit Raum gibt.